

ANLAGE I PRESSEMITTEILUNG

Vier weiße Styroporzäune der Länge 1m werden im Quadrat zueinander gestellt, so daß sie einen Quadratmeter geschlossenes Grundstück vom übrigen Raum abteilen. Das Spezielle an diesem Objekt ist der Doppelcharakter von einerseits Symbol einer Grenze, die gezogen wird (womit die vier rechtwinklig zueinanderstehenden Zäune eigentlich auf den innenliegenden Quadratmeter Raum als Hauptobjekt des Interesses verweisen). Andererseits bleibt der Zaun immer derselbe reale, raumzeitliche Gegenstand, egal, wo man ihn hinstellt. So verweist bei jedem Ortswechsel ein und dasselbe Objekt (Zaun) auf immer anderes (Raum).

Knapp 40 dieser Zaunquadratmeter wurden durch Ruhrgebiet und Münsterland, über Stock, Stein und sogar über Wasser geschickt. Die Reise wurde vom Künstler inszeniert und fotografisch dokumentiert, vorwiegend in nächster Umgebung - den Essener Vororten.

Wenn der Kunst die Kraft zugesprochen wird, unser Leben verändern zu können, so kann auch in diesem Fall sicher davon ausgegangen werden, daß zumindest die alltäglichen Lebenswege nicht weniger Essener Gartenbesitzer beeinflusst wurden - nämlich genau in dem Moment, in dem der Künstler, oft frühmorgens, in ihrem Garten auftauchte. Bis auf wenige Ausnahmen zeigten sich alle Bewohner interessiert und nahmen - teilweise erstmalig - eine gänzlich andersartige Perspektive auf ihr konkretes Lebensumfeld ein.

Aufgrund der unzähligen, zwischen Vorstellungen der Natur bzw. Natürlichkeit und Kunst bzw. Künstlichkeit, sowie zwischen Tradition und Modernität oszillierenden Einstellungen, die man gegenüber seinem Garten haben kann, lag das Augenmerk des Projektes auf den Vor- und Hinterhausgärten der Region. Die Auswahl der Motive unterlag keinem strukturellen Einzelkriterium. Es wurden städtisch wie auch privat gestaltete Orte ins Visier genommen, vernachlässigte, wie überstrapazierte, vermeintlich schöne, wie vermeintlich häßliche.

Wichtig war Westermann, daß das Ensemble aus in den Gärten vorhandenen Zäunen, Hecken und sonstigen Elementen mit dem hinzukommenden Styroporzaun eine wie auch immer geartete ästhetische Spannung aufbauen konnte.

Mit einem etwa viertelstündigen Film bestreitet Marc Westermann den zweiten Teil der "Anlage"-Ausstellung.

Als Rohmaterial dienen 1600 auf 30 Serien verteilte Einzelfotos, die wie folgt erstellt wurden:

Die Kamera wurde auf einem Stativ fixiert und der Bildausschnitt somit festgelegt. Die einzige Veränderung des Motivs bezog sich auf die Zäune, die - betrachtet man die Einzelfotos wie ein Daumenkino - durch die Landschaft wandern.

Abgerundet wird die Ausstellung durch ein ganz besonderes Anliegen Marc Westermanns: auf fünf Fragebögen stellt er den Besuchern Fragen zu Orten, Räumen und Menschen, die auf Antwort warten.

Viele Erkenntnisse sammelte er während der Fotosessions bei Gesprächen mit den Gartenbesitzern nebenbei, doch kann man seiner Meinung nach nicht genügend Ansichten erfahren, um sich dem, was die Menschen von ihren Orten wirklich halten anzunähern.

Zuletzt noch einige Zahlen, die den Arbeitsaufwand umreißen.

Für die insgesamt annähernd 2500 geschossenen Fotos baute der Künstler etwa 500 Zaunquadratmeter zusammen, mit jeweils 8 Steckverbindungen a vier Nägeln, die durch den Styropor getrieben wurden. Somit wurden pro Zaunquadratmeter 32 Nägel und für alle 500 ungefähr 16 000 Nägel beim Aufbau gesteckt und beim Abbau wieder gezogen.

Die Fotosequenzen setzten voraus, zwischen dem Auslöser an der Kamera und den für jedes weitere Foto neu positionierten Zäunen hin- und herzulaufen. Im Rahmen dieses "Sportfotografie"-Projektes legte Marc Westermann etwa 450 km zwischen Kamera und Motiv zurück.

Wahre Knochenarbeit leistete der mobile Künstler in einer Vollmondnacht auf dem Werdener Golfplatz. Wegen des Lichteinfalls konnte erst gegen Mitternacht mit dem Fotografieren begonnen werden, obwohl die Zeitspanne für zwei geplante Sequenzen bis 8 Uhr morgens begrenzt war, denn ab halb neun kamen die ersten Golfer.

Allein in dieser Nacht legte Marc Westermann ca. 30 km, auf zahllose ca. 100m-Sprints verteilt, zurück.

"Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit!"